

Meine letzte Nachsuche

Mein Name ist Silke Funk-Schmidtke, ich bin bestätigte Schweißhundführerin in Niedersachsen. Ich führe zwei Schwarzwälder Schweißhunde und bin immer wieder erstaunt über die Nase und den Findewillen dieser Rasse. Auch die nötige Schärfe bringen sie mit – das alles zusammen macht den perfekten Hund zum Nachsuchen. Hier die Geschichte der letzten Suche mit meinem alten erfahrenen Rüden „Klemens“, der schon weit über 1000 Suchen auf dem Buckel hat.

Wir wurden spät abends zu einer Suche auf eine ca. 70 kg schwere Sau angefordert, die bei Mond an einem Waldrand auf einem Acker beschossen wurde. Wir trafen uns um 07.00 Uhr am Morgen und



schickten Klemens zum vermeintlichen Anschuss. Die Vorsuche ergab jedoch, dass dieser gute 30 m weiter entfernt war als vermutet. Am Anschuss fand sich so gut wie nichts. Nach weiteren 20 m fanden wir den ersten Schweiß und den ersten Knochen, die auf einen Gelenkschuss vorne in der Schulter deuteten. Im weiteren Fährtenverlauf fanden wir immer mal wieder Knochensplitter, der Schweiß allerdings wurde schnell weniger. Es ging in den Wald, dort wieder raus ins Feld, am nächsten Wald vorbei und wieder über den Acker. Nach 5,11 km brachen wir die Suche ab, weil wir wieder im Feld standen und der nächste Wald gute 2 km entfernt lag. Die Temperatur lag mittlerweile bei 23 Grad und die Sau hatte bisher keinen einzigen Versuch unternommen sich zu



stecken. Am nächsten Morgen sollte es weiter gehen. Aber wie das Leben so spielt, musste erst noch eine andere Suche auf ein Stück Rehwild dazwischen abgearbeitet werden.

Als wir dann wieder bei knapp 20 Grad den Anschluss im sandigen Feld nicht finden konnten, forderten wir eine Wärmebilddrohne an, die zum kühleren Abend den nächsten Wald absuchen sollte. Das hatte ich bisher noch nie erlebt und war ganz gespannt.



Wir trafen uns um 18.00 Uhr und starteten mit der Drohne. Nach einer Stunde konnten wir tatsächlich eine Sau ausmachen. Die Schützen zogen los und versuchten mit der Drohne über sich an die Sau heranzukommen. Das funktionierte nicht – die Sau wurde einmal kurz gesehen und war wieder weg. Als die Männer wieder rauskamen wollten sie

aufgeben – ich aber nicht. Und so machte ich Klemens wieder fertig und setzte ihn an der Stelle an, an der sie die vermeintlich kranke Sau gesehen hatten. Klemens nahm die Fährte an, die Vorsteschützen



waren parat und wir krabbelten bald in die Brombeeren und durch einen tiefen Graben in die nächsten Brombeeren. Plötzlich kam eine Sau vor uns hoch. Das Gewicht passte nicht, aber ich meinte, dass sie nicht ganz rund zog. Also den Hund geschnallt und ab ging die Reise. Ich raffte meinen Riemen zusammen und hörte den Hund laut geben. Er war an der Sau und brachte sie von uns weg. Als ich endlich aus den Brombeeren wieder heraus war, berichteten die Vorsteschützen, dass sogar zwei Sauen vorbeikamen. Ich sagte ihnen, dass das keine



Rolle spiele, ich nur eine Sau gesehen hätte, die nach meinem Erachten einen Vorderlaufschuss hatte und ich zügig zu meinem Auto müsse, da der Hund an der Sau bleibt und nicht zurückkommt. Er weiß immer, dass ich komme und ihm helfe. Die 800 m zurück zum Auto dauerten lang und das Garmin zeigte an, dass der Hund knapp 2 km entfernt war. Also rein ins Auto, einer der Schützen hielt

das Garmin aus dem Fenster und ich donnerte los, aus dem Wald heraus, über eine Kreisstrasse, durchs angrenzende Feld, in den nächsten Wald, habe mich fast festgefahren und als wir den Wald wieder verließen, sagte er: "der Hund ist vor uns auf 150 m". Das war er auch – aber er war nicht allein, sondern hatte die Sau am Teller gepackt und sie drehten sich im Kreis.



Ich fing die Sau mit dem Messer ab, und nachdem sie ohne Körperspannung war, zog ich dem stark hechelnden Hund die Weste aus und schaute nach Verletzungen. Es war nichts zu finden. So riefen wir die anderen beiden Schützen an, die noch an den Autos im ersten Wald waren und sie konnten es nicht glauben, dass wir die Sau mit dem Laufschuss nach 3,6 km Hetze erlegen konnten. Der Überläufer hatte



nur 47 kg – also hatte ich Recht mit meiner Einschätzung. Am nächsten Tag, fand ich dann aber doch noch 2 Verletzungen an Klemens. Die Sau hatte ihm ins linke Hinterbein geschlagen, und die Hoden zerquetscht. Einer schaute raus. Wir entschieden auf dem OP-Tisch, dass der zweite Hoden, der evtl. erhalten bleiben könnte, aber sich evtl. auch entzünden könnte, auch mit raus muss. So geht dieser Überläufer in die Geschichte als die Sau ein, die meinen Hund „kastriert“ hat. Klemens ist wieder guter Dinge

und gesund und munter.

Auch nach 23 Jahren Nachsuchenarbeit bin ich immer wieder erstaunt über die Möglichkeiten, die man hat, wenn man nicht aufgibt und als Lohn das verletzte Stück Wild am Ende erlegen kann.

Meine längste Suche war 19,5 km lang und wir hatten eine Gehzeit von 8 Stunden. Das sich diese Rasse so lange konzentrieren kann und über 18,5 km ohne Schweiß oder sonstige Bestätigung die Fährte hält ist erstaunlich, aber möglich.

Meine junge Hündin Erna-Berta vom Höneberg ist nun gute 2 Jahre alt, hat die Jugendsichtung, die Brauchbarkeitsprüfung für Nachsuchenhunde und die Vorprüfung abgelegt und soll nun so langsam aber sicher in die Fußstapfen des alten Rüden treten. Nach diesem letzten Erlebnis habe ich mir vorgenommen, nun Berta die Hetzen erledigen zu lassen und den Rüden langsam in den Ruhestand zu schicken. Ich kann mit ihm immer wieder eine Kontrolle machen, wenn die junge Hündin nicht zum Erfolg gekommen ist. Das ist ein guter Plan, denke ich.

